№ 138. 25ster Jahrgang. Sonnabend, den 16. Juni 1855.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7 — 8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Bekanntmachung
der Nachfrist zum Umtausch der präkludirten Königlich Preußischen Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 und Darlehnskassenscheine vom Jahre 1848.

Nachdem durch das Gesetz vom 7. d. M. zum Umtausch der in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. Mai 1851 wegen Ausfertigung und Ausgabe neuer Kassen-Anweisungen (Gesetz-Samml. Seite 335) präkludirten Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835 und der Darlehnskassenscheine vom 15. April 1848 eine Nachfrist bis zum 1. Juli bewilligt worden ist, werden alle diejenigen, welche noch solche Kassenanweisungen oder Darlehnskassenscheine besitzen, hierdurch aufgefordert, diese Papiere bis spätestens den 30. Juni d. J. (da der 1. Juli auf einen Sonntag fällt) bei der Kontrolle der Staatspapiere hierselbst, Oranienstraße Nr. 92, oder bei den Regierungs-Hauptkassen oder den von Seiten der Königl. Regierungen mit dem Umtausch beauftragten Specialkassen zum Umtausch gegen neue Kassenanweisungen vom Jahre 1851 einzureichen.

Präkludirte Kassen-Anweisungen oder Darlehnskassenscheine, welche den betreffenden Kassen mit den Posten zum Umtausch übersandt werden, werden nur dann zum Umtausch angenommen, wenn sie vor dem 2. Juli d. J. bei der betreffenden Kasse eingehen; für die später eingehenden, auch wenn sie vor dem 1. Juli c. der Postbehörde überliefert sind, wird unbedingt kein Ersatz geleistet.

Mit dem 2. Juli d. J. sind alsdann nicht eingelieferte Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 und Darlehnskassenscheine vom Jahre 1848 ungültig und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erloschen. In Zahlung bei den Königl. Kassen dürfen aber die Kassenanweisungen vom 2. Januar 1835 schon jetzt, und die Darlehns-Kassenscheine vom Eintritt des für dieselben auf den 15. d. bestimmten Präclusivtermins ab nicht mehr gegeben, noch angenommen werden.

Zugleich werden hiemit diejenigen Interessenten, welche nach dem 31. Januar d. J. Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 bei der Kontrolle der Staats-Papiere oder den Provinzial-Kreis- oder Localkassen zum Umtausch eingereicht haben, aber nicht zum Umtausch derselben verstattet worden sind, und darüber Empfangsbescheinigungen oder abschlägige Bescheide von uns, der Kontrolle der Staatspapiere, oder den Königlichen Regierungen erhalten haben, aufgefordert, den Geldbetrag derselben in neuen Kassen-Anweisungen, gegen Rückgabe des Empfangsscheines oder beziehungsweise des Bescheides, bei der Kontrolle der Staatspapiere oder der betreffenden Regierungs-Hauptkasse in Empfang zu nehmen.

Berlin, den 11. Mai 1855.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.
Natan. Rolcke. Gamet. Nobiling.

Der vorstehenden Bekanntmachung fügen wir hinzu, daß zu dem jetzt noch zulässigen Umtausch der präkludirten Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835 und der Darlehnskassenscheine vom 15. April 1848, während des in der obigen Bekanntmachung der Kgl. Hauptverwaltung der Staatsschulden bestimmten Zeitraums, in unserem Bezirke nur folgende Kassen ermächtigt sind:

1. Die hiesige Regierungs-Hauptkasse;
2. Die Königl. Kreis-Steuer-Kassen zu Berent, Carthaus, Elbing, Marienburg und Neustadt;
3. Das Königl. Haupt-Steuer-Amt zu Pr. Stargardt;
4. Die Königl. Domainen-Rent-Aemter zu Dirschau und Tiegenhof;
5. Die Königl. Steuer-Aemter zu Schöneck und Putzig.

Danzig, den 15. Mai 1855.

Königliche Regierung.

Orientalische Angelegenheiten.

M Berlin, 15. Juni. Die Wiener-Presse ist jetzt zur Einsicht gelangt, daß die Westmächte bisher nur das Bestreben gehabt hätten, Oesterreich immer tiefer in die Verwickelung der orientalischen Streitfrage hinabzuziehen. Bei den Conferenzen in Wien sollte Jemand „gefoppt" werden, und nur dem klugen Vorgehen des Wiener Cabinets sei es zu danken, daß Oesterreich nicht in die Falle ging. Wir führen dieses Bekenntniß nur an, um damit die Bemerkung zu verbinden, daß es eine Zeit gab, wo solche Warnungen in preußischen Blättern von den Zeitungen des „jugendlichen Oesterreichs" mit Entsetzen zurückgewiesen wurden. Eine andere Eigenthümlichkeit der dortigen Zeitungen besteht in der Verheimlichung der Reduktion der Armee, welche anfangs ganz geleugnet, dann aber durch „zeitweise Beurlaubung im größeren Maaßstabe, Dislocirungen u. s. w. zum Zweck einer wünschenswerthen Erleichterung der Staatsfinanzen" interpretirt wurde. Um jedoch den kriegerischen Geist der Bevölkerung lebendig zu erhalten, wird bereits in Aussicht gestellt, daß Oesterreich wahrscheinlich zum Schutz der Integrität der Pforte diejenigen türkischen Provinzen werde besetzen müssen, in denen die christliche Bevölkerung wieder zum Aufstande gegen den Halbmond geneigt sei. Offenbar ein treffliches Mittel, um die österreichischen Slaven der Regierung immer mehr zu entfremden!

Ueber die Belagerungsvorgänge vom 6. bis 9. Juni liegen uns jetzt verschiedene Berichte vor. Zuvörderst bemerken wir, daß die am 8. d. stattgehabte Bewegung der Russen auf der Hochebene bei Inkerman in der neuesten Depesche des französischen Ober-Generals Pelissier als eine Demonstration zur Wiedereroberung der am grünen Hügel verlorenen Position bezeichnet wird. Weder die Russen noch die Alliirten geben die Ziffer der Gefallenen an. Nach den neuesten Briefen aus Varna und Balaklava, welche auch in die westmächtlichen Blätter aufgenommen wurden, soll das Ansehen des Generals Canrobert wieder im Steigen sein. Der General Pelissier ist ein Stratege, welcher über Haufen von Leichen vorwärts geht; Canrobert aber ist ein Taktiker, welcher mit dem General Bosquet bei Inkerman die Russen schlug, die Engländer rettete und die Waffenehre Frankreichs, freilich auf Kosten Albions, von keiner Seite verunglimpfen ließ, welcher überdies das Leben der Soldaten höher stellte, als einen zweifelhaften Erfolg. — Der in der Affaire bei Mamelon gefallene General ist Pecqueux de la Varande. Auch drei Obersten sind geblieben. — Wie es heißt zieht Fürst Gortschakoff fortwährend Truppen auf der Hochebene zusammen, um zu Gunsten der belagerten Schiffervorstadt eine Diversion zu machen.

Die neueste russische Depesche lautet nach der „N. Pr. Z.": Fürst Gortschakoff meldet vom 12. Juni: Am 11. und 12. war das feindliche Feuer schwach, unser Verlust mäßig. Die Verbündeten errichteten kein Werk in den Redouten Selenginsk und Volhynie, aber sie bauten die Lunette Kamtschatka wieder auf. — Ein Theil der Engländer und Franzosen, welche Kertsch und Jenikale einnahmen, hat sich eingeschifft, wie man sagt, in der Absicht um sich gegen Anapa zu wenden. — Auf anderen Punkten der Krim nichts von Bedeutung.

Triest, 12. Juni. (Tel. Dep.) Der Dampfer aus der Levante bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 4. Nach denselben wurde Halil Pascha abgesetzt und Mehemed Kibrisli zum Marineminister und Ruschdi Pascha zum Kriegsminister ernannt. Beide Letztgenannten gehören, den Briefen der „Triester Zeitung" zufolge, der alttürkischen Partei an und wäre durch deren Ernennung englischer Einfluß bemerklich. Es hieß gerüchtweise bei Abgang des Dampfers in Konstantinopel, daß Ali Pascha seine Stellung als Großwesir nicht mehr einnehme. — In der Nacht vom 28. zum 29. v. M. fand zu Brussa abermals ein Erdbeben statt. Im Ganzen sind durch diese Erderschütterungen 80,000 Menschen obdachlos geworden. Abdel-Kader wird von Brussa nach Konstantinopel übersiedeln.

Der „Moniteur" vom 13. Juni veröffentlicht zwei Depeschen des Generals Pelissier, die eine vom 10., die andere vom 11. Mitternachts, durch welche konstatirt wird, daß die am 7. behufs

Wegnahme des grünen Mamelon und der Redouten an der Kielbucht gelieferten Gefechte noch günstiger für die Verbündeten gewesen sind, als zuerst verkündet wurde.

Er sagt: Wir sind im Stande gewesen mit den den Russen abgenommenen Mörsern auf die im Hafen von Sebastopol am weitesten entfernt liegenden Schiffe zu schießen. Wir sind mit der Anlage neuer Batterieen beschäftigt.

Dasselbe Blatt veröffentlicht folgende Depesche des Generals Pelissier aus dem Hauptquartier vom 2. d.:

„Herr Marschall! Ich beehre mich Ihnen Abschrift einer Depesche des Generals von Autemarre über die Einnahme von Kertsch und Jenikale zu übersenden. Dieses Dokument hat Interesse. Unser Unternehmen gelingt und wird durch Resultate vervollständigt, welche eben so sehr den Russen zum Nachtheile gereichen, als sie die Zukunft unserer Operationen sichern. Die Zerstörung des Platzes, der Magazine und der Seetransporte von Jenischek, wo die Wege von Cherson und Taganrog zusammenlaufen und die Verbindungen des Kontinents mit der Erdzunge von Arabat und der Siwasch beginnen, ist ein großer Verlust für die Russen. Wir haben ihren Hülfsmitteln und ihrer Verproviantirung wesentliche Nachtheile zugefügt. Pelissier."

London. Nach einem dem Parlamente vorgelegten amtlichen Berichte bestand am 1. d. M. die im aktiven Dienst befindliche Seemacht aus 288 Schiffen mit 6447 Kanonen. In der Ostsee waren davon 49 Schiffe mit 1464 Kanonen.

London, 9. Juni. Es ist nicht bloße Lust nach abenteuerlichen Bauten, sondern das täglich dringender werdende Bedürfniß, den bis zum Unerträglichen überfüllten Straßen Londons neue Verbindungsarten an die Seite zu geben, welches den Erbauer des Krystallpalastes, Sir Joseph Paxton, veranlaßte, der Regierung einen Plan vorzulegen, um eine neue großartige Verbindungsstraße zwischen den östlichen und westlichen Theilen der Hauptstadt anzulegen. Sein Plan sieht sich riesig an, aber in großen Dimensionen muß er angelegt sein, wenn das fortwährend wachsende London nicht in 10 Jahren denselben Uebelständen ausgesetzt sein soll, über die man heute klagt. Paxtons Plan geht darauf hinaus, die Stadt mit einem glasüberdachten Bazar von den Dimensionen des alten Ausstellungs-Transepts theils umgeben, theils durchkreuzen zu lassen. Einstweilen soll aber diese gedeckte Straße blos die Hauptpunkte des Westendes (Charing Croß, Belgravia, Regenstreet und Westminster) mit dem Centralpunkt der City (Bank und Börse) verbinden. Zu beiden Seiten der überdeckten Straße würden Läden und Häuser zu stehen kommen, deren Fronten die Längsseiten des Bazars werden würden. Zwischen ihnen würden Trottoirs und eine Straße für Wagen besserer Sorten hinlaufen, zu beiden Seiten nach Außen von der Glaswölbung überdies eine athmosphärische Eisenbahn in beträchtlicher Elevation angelegt werden, auf welcher Passagierzüge geräuschlos und mit Expreßschnelligkeit den größten Theil Tages über hin- und herfahren sollen. Lasten würden nur während der Nachtzeit auf der Bazar- und Eisenbahnstraße befördert werden dürfen. Die Baukosten dieser ersten Verbindungslinie sind von Paxton auf 11,300,000 Pfd., der Ertrag der Hausmiethe und Eisenbahn auf jährlich 938,000 Pfd. veranschlagt. Somit würde sich das Anlage-Kapital zu 8 bis 9 pCt. verzinsen. Die Regierung solle nun den Actionairen auf 60 Jahre 4pCt. garantiren, mit der Bedingung, daß ½ pCt. als Amortisationsfond bei Seite gelegt, daß der Ueberschuß von 4 pCt. zu gleichen Theilen zwischen der Compagnie und dem Staate getheilt werde. Trägt das Unternehmen, wie veranschlagt ist, wirklich 8 pCt., so bezieht die Regierung durch 60 Jahre jährlich 200,000 Pfd. und wird nach Ablauf dieser Zeit Besitzer des Ganzen, ohne die geringste Auslage gemacht zu haben. London aber käme in den Besitz drei neuer (in den Plan mit einbegriffenen) großer Brücken und eines Verbindungsweges, dessen sich keine andere Stadt rühmen kann. Die Erweiterung desselben bis zu entlegneren Stadttheilen und Bahnhöfen würde weitere 22,700,000 Pfd. erfordern.

Paris, 10. Juni. Die Soiree des Prinzen Napoleon versammelte gestern eine um so glänzendere Gesellschaft, als bekannt war, daß der Kaiser und die Kaiserin ihrem Cousin die Freude ihres Besuches machen würden, und auch der König von Portugal erwartet wurde. Die Toiletten der Damen waren außerordentlich gesucht, und wir bemerkten zuweilen mehr Luxus, als große Damen sich erlauben sollten. Die Kaiserin gab den weiblichen Herrschaften eine Lehre in dieser Beziehung, die sie sich wohl merken werden. Sie glänzte durch die geschmackvollste Einfachheit. Ein weißes Mousseline-Kleid mit Volants, deren Ränder mit blauen Borduren besetzt waren, und ebenfalls blaue Bänder und einige Rosen in den Haaren, bildeten den ganzen Schmuck, welcher die wunderbare Schönheit dieser Frau hervorhob. Ihr kindliches Benehmen und, wir möchten sagen, der furchtsam bescheidene Ausdruck ihrer Züge, stimmten angenehm mit der einfachen Toilette zusammen. Der Kaiser war ungewöhnlich heiter und man las die innere Zufriedenheit auf seinem Gesichte. Er schien sehr mittheilsam und unterhielt sich mit mehreren Damen und Herren.

Nach Pariser Privat-Korrespondenzen aus Madrid vom 6. Juni war ein Dekret bezüglich der Nationalgarde, welches die Zwangsverpflichtung zum Eintritte in dieselbe aufhebt, indem künftig nur Steuerpflichtige, oder deren Söhne, in ihren Reihen zugelassen werden sollen, die nächste Veranlassung zum Rücktritte der fünf Minister, da diese Maßregel von der Miliz sehr gemißbilligt wird und schon manche Oberoffiziere ihre Grade nicht ferner bekleiden zu wollen erklärt haben. Die Unzufriedenheit dauerte übrigens fort, als man überzeugt war, daß das neue Kabinet die Maßregel, vorbehaltlich späterer Abänderungen, ausführen lassen werde. Die Cortes scheinen mit der Wahl der neuen Minister nicht sonderlich zufrieden zu sein.

Aus Turin vom 26. Mai wird telegraphisch gemeldet: „Die Einweihung des auf Lokomotiven arbeitenden elektrischen Telegraphen fand am 24. Mai zwischen Turin und Moncalieri in Gegenwart der Gesandten von Frankreich und England, des sardinischen Ministerpräsidenten und der Mitglieder des Kabinettes, so wie mehrerer Senatoren und Deputirten statt. Zwischen zwei mit großer Schnelligkeit in Bewegung gesetzten Lokomotiven, so wie zwischen den Telegraphenbureaux und jenen beiden Lokomotiven selbst wurde ein lebhafter Depeschenaustausch geführt. Dieses Experiment, welches die Zukunft der wichtigen Erfindung des Ritters Bonelli sichert, hat allgemeine Ueberraschung und Bewunderung erregt. Der neue Telegraph ist übrigens sehr einfach und die Morseschen Apparate, welche portativ für Trains gearbeitet sind, wirken mit der größten Pünktlichkeit.

Petersburg. Ein Erlaß Sr. kaiserl. Hoheit des Generaladmirals bringt den kaiserl. Befehl zur Kenntniß, nach welchem unabhängig von den Maßnahmen der Regierung die Familien der tapferen Marinekämpfer für ihre Verluste an Häusern und Vermögen in Sebastopol zu entschädigen, nunmehr auch zum Besten derselben durch das Ministerium des Innern eine im ganzen Reiche zu veranstaltende Subskription eröffnet werden soll. Die Zeichnung der Beiträge wird durch einen ausdrücklichen Zusatz in dem Erlasse ganz dem wohlthätigen Mitgefühl und der Leistungsfähigkeit eines Jeden anheimgegeben, weshalb auch den kleinsten Gaben die Annahme gesichert ist. Die Namen der Geber, welche unbekannt zu bleiben wünschen, sollen in den gedruckten Rechenschaftsberichten über den Empfang und die Verwendung der Gelder nicht mit aufgeführt werden.

— Durch einen Kaiserlichen Ukas wurde die Rekrutirung im Gouvernement Jekaterinoslaw bis 15. September vertagt, dagegen wurde zur Beschleunigung der Rekrutirung in andern Gouvernements dekretirt, daß alle bisherigen Exemptionen aufzuheben seien, daß in Städten und Flecken die Altersklasse bis zu 37 Jahren inklusive zu konskribiren sei, und wo nöthig sind die Rekruten-Kommissionen ermächtigt, selbst die einzigen Söhne heranzuziehen.

— Nach Mittheilungen aus Petersburg, die über Wien kommen, hätte der Kaiser eine Reise nach dem Süden seines Reiches angetreten. Wohin, wird nicht gesagt. In offiziellem Zusammenhange mit dieser Nachricht steht die neueste Meldung, wonach Kaiser Alexander letztwillige Verfügungen wegen der Thronfolge und der Bevormundung seiner Kinder für den Fall seines Ablebens getroffen hat. (Vergl. d. gestern mitgetheilte Manifest.)

— Dem Großfürsten Konstantin scheint als General-Admiral und Chef des Marine-Ressorts in neuester Zeit die Last der Geschäfte doch etwas zu schwer geworden zu sein; er hat sich daher einen Gehülfen beilegen müssen. In Folge dessen ist durch Tagesbefehl vom 30. Mai der Vice-Admiral Baron Wrangel zum Dirigenten des Marineministeriums ernannt, unter der obersten Leitung und Aufsicht des General-Admirals und mit Beibehaltung seiner Funktionen als Präsident des wissenschaftlichen Marine-Comitée und als Inspektor des Steuermannscorps der baltischen Flotte.

Schwurgerichtshof zu Danzig.

In der eilften Sitzung am 15. Juni sehen wir zwei sehr berüchtigte Subjecte auf der Anklagebank, die Arbeiter Brock und Vorstorff. Brock ist ein großer, kräftiger Mensch mit einer zu Allem entschlossenen Physiognomie; Vorstorff dagegen ist klein, unförmlich dick, hat ein höchst widerliches Gesicht und ein nicht unbedeutendes Gewächs auf der Stirne, welches ihn zu einer Ekel erregenden menschlichen Figur stempelt. Beide Angeklagte sind oftmals bestrafte Diebe und nur vor Kurzem nach einer abgebüßten mehrjährigen Zuchthausstrafe zur Plage der Polizei und der Einwohner Danzigs der Haft entlassen. Dieselben scheinen unzertrennliche Gefährten zu sein, da sie zusammen eine Schlafstelle gehabt und auch auf ihren Excursionen immer gemeinschaftliche Geschäfte gemacht haben, welche gegenseitige Zuneigung sie, wie Vorstorff selbst sagt, in der Strafanstalt gefaßt hätten. Die Anklageacte legt dem Brock zur Last, am 5. April d. J. einen Topf mit Schmalz aus dem Victualienladen, des Niedere Seigen wohnenden Herrn, Toll mit Hülfe des Vorstorff gestohlen zu haben. Beide Angeklagte, besonders Vorstorff, wollen von der ganzen Sache nichts wissen und sich auch gar nicht am Orte der That befunden haben, obgleich Brock daselbst festgehalten und zum Arreste abgeführt wurde. Es muß daher das Zeugen-Verhör beginnen. Drei durchaus glaubwürdige Zeugen bekunden die That und recognosciren den Brock und Vorstorff mit vollkommener Gewißheit. Es wird darnach der ob- und subjective Thatbestand für vollständig festgestellt erachtet und eine Frage auf die Schuld eines in der Ausführung begriffenen schweren Diebstahls und auf den Antrag des Herrn Vertheidigers eine auf mildernde Umstände bei der That den Herren Geschworenen übergeben. Nach kurzer Berathung lautet deren Verdict mit mehr als 7 Stimmen auf beide Angeklagte der That schuldig; auf Vorstorff jedoch unter mildernden Umständen. Demzufolge erkennt der Gerichtshof gegen jeden der beiden Angeklagten eine 3jährige Zuchthausstrafe, St. u. P.-A. auf gleiche Dauer und Tragung der Gerichtskosten; gegen Brock deshalb 3 Jahre, weil er sich nur im ersten Rückfalle befindet.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 16. Juni. Das Glockengeläute von der Königlichen Kapelle brachte den Bewohnern Danzigs heute eine Trauerkunde, die sich unter dem Rollen des Donners mit Blitzesschnelle durch die Stadt verbreitete und viele Herzen tief betrübte und erschütterte. „Der Herr Domherr Rossolkiewicz ist gestorben!" Wer kannte den allgemein verehrten liebenswürdigen 80jährigen Greis nicht, der 56 Jahre hier an der Königl. Kapelle gewirkt, die Drangsale des Krieges während der siebenjährigen Leiden Danzigs mitertragen, der bei allem Wechsel der Regierungen durch sein humanes, leutseliges Wirken sich das Zutrauen der höchsten Behörden erworben, und dieses wie die kindlichste Verehrung und Liebe seiner Pfarrgemeinde wie aller derer, die ihn kannten, zu erhalten wußte. **Stanislaus Aloysius Rossolkiewicz** wurde am 13. November 1775 in Alt-Schottland bei Danzig geboren. Er erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf dem dortigen academischen Gymnasium, welches unter Leitung der Jesuiten stand, bis zum Jahre 1795. In seinem 22sten Jahre wurde er als Professor am Gymnasium zu Bromberg angestellt, welche Stellung er verließ, um am 1. September desselben Jahres zu Wroclawek die Priesterweihe zu empfangen; von der Zeit ab bis zum Jahre 1811 war er Vicar an der Kirche zur Königl. Kapelle zu Danzig, wurde 1810 Domherr des Metropolitan-Capitels zu Lemberg, bis zum Jahre 1818 Pfarr-Administrator der Königl. Kapelle, obgleich er während dieser Zeit die hohe geistliche Würde eines apostolischen Vicars (1817) und eines General-Officials des Bischofs von Cujavien und Pommerellen bekleidete. Im Jahre 1816 wurde der Verewigte Decan des Danziger Sprengels und Königlicher Kreis-Schulen-Inspector; die Lehrer verehrten ihn wie einen Vater. Die katholischen Schulangelegenheiten der Stadt wurden durch ihn bei der Stadt-Schuldeputation vertreten, der er als das einzige katholische Mitglied seit 1815 angehörte. Im Jahr 1818 wurde er Pfarrer an der Königlichen Kapelle und zu Nieder-Prangenau, seit 1824 Ehren-Domherr von Culm und bischöflicher Delegat; nebenbei war er seit 1833 bis 1850 katholischer Religionslehrer am Gymnasium zu Danzig. Welche Liebe und Verehrung sich der Verstorbene erworben hatte, davon gab das am 3. September 1849 gefeierte 50jährige Priester-Jubiläum ein erhebendes Zeugniß. Sr. Majestät der König hatten den Domherrn Rossolkiewicz bei mehreren Gelegenheiten Beweise allerhöchsten Wohlwollens gegeben und ihm bei der Jubelfeier den rothen Adlerorden III. Kl. mit der Schleife verliehen. Von Seiten der hiesigen städtischen Behörden wurden ihm die aufrichtigsten Beweise inniger Hochachtung dargebracht, und in einer silbernen Kapsel das Ehrenbürgerrecht der Stadt Danzig verliehen. Bald nach der Jubelfeier wurde er auf seine Bitte von dem Amte eines Dechanten des Danziger Dekanats entbunden. Bis zum letzten Abend seines Lebens hatte er sich einer kräftigen Gesundheit zu erfreuen, war stets bei heiterer, froher Laune, und Niemand von seinen Hausgenossen ahnte gestern Abend, daß in dieser Nacht dem hochverehrten Herrn die letzte Stunde schlagen sollte. Er hatte sich ruhig zu Bette gelegt, und war sanft eingeschlafen, um erst wieder zu erwachen am Tage der Vergeltung. Sein Andenken bleibt in Segen. Gott schenke ihm den ewigen Frieden! B. — Ri.

— Es ist in der That eine schöne, altherkömmliche Einrichtung, daß das erhabenste Gotteshaus unserer Stadt, die hiesige Marienkirche, täglich in den Vormittagsstunden geöffnet ist; theils damit frommen Gemüthern der Hintritt zu dem Altare freistehe, um ihre Gebete an geheiligter Stätte als Herzensopfer zum Himmel emporzusenden, theils, um hier anwesenden Fremden Gelegenheit zu geben, ohne weitere Bemühung den innern großartigen Bau des schönen Tempels ansehen und bewundern zu können. Es ist indeß als ein schnöder Mißbrauch zu betrachten, daß die Kirche von sehr vielen Bewohnern unserer Stadt nicht allein zur Verkürzung ihres Weges nur als Durchgang benutzt wird; sondern selbst hauptsächlich an Markttagen, Personen mit schweren Lastkörben, Federvieh ꝛc. beladen, nicht selten von Hunden begleitet, ihren Geschäftsgang durch das Gotteshaus nehmen. Ja, noch mehr! Man scheut sich nicht einmal mit brennender Cigarre den heiligen Ort zu betreten und bei längerm Aufenthalte an demselben jene glimmend in irgend einen Winkel der Kirche zu werfen. Möchte doch Jeder, der zur Beseitigung dieses Unfugs, welcher in letzter Zeit jedes Maaß überschreitet, beizutragen vermag, dahin wirken, diesem Mißbrauch zu steuern, damit der Vorstand der Kirche sich nicht veranlaßt sehen darf, das Gotteshaus nur an Kirchentagen öffen zu lassen.

— Einer äußerst schlauen Wechselfälschung gegenüber, die vor einigen Tagen in Potsdam zur Sprache gekommen ist, erscheint es gerathen, das betheiligte Publikum darauf aufmerksam zu machen, die Buchstaben der Summe im Concept eines Wechsels möglichst eng an einander zu schreiben, damit kein Raum übrig bleibe, um die die Wechselsumme ausdrückenden Worte zu fälschen. In dem hier in Rede stehenden Falle war der ursprünglich auf 200 Thlr. lautende Wechsel auf 1200 Thlr. gefälscht, was um deshalb so leicht war, weil die Worte Zwei Hundert getrennt geschrieben waren, so daß der Fälscher hinlänglichen Raum hatte, nach Fälschung des e und i in ö und l noch ein f anzubringen. Es dürfte um so nöthiger sein, bei Ausstellung von Wechseln die größte Vorsicht anzuwenden, als der Einwand der Fälschung im Wechselprozesse bekanntlich nicht zulässig ist, indem es darin lediglich auf Recognition event. eidliche Diffession des Accepts ankommt.

— Der höchste Gerichtshof der Monarchie hat eine für den Wassertransport wichtige Entscheidung gefaßt. Die Handlung J. zu Danzig hatte den Schiffskapitän N. mit einer Ladung Spiritus zum Transport nach Königsberg befrachtet. Nach Inhalt des Frachtvertrages sollten die Befrachter die Ladung „frei an Bord" liefern. Demgemäß wurden die auf dem Bohlwerke in unmittelbarer Nähe des Schiffes lagernden Spiritusfässer mittelst der an der Takelage des Schiffes befestigten Blöcke und Klauen über den Bord in den Schiffsraum geschafft. Hierbei entglitt eines der Fässer und zersprang, so daß der Spiritus auslief. Die Handlung J. verlangte nun von dem N. im Wege der Klage Schadenersatz, indem sie der Meinung war, daß der Schiffer, sobald er die Waare an Bord, resp. in der Takel habe, die Gefahr tragen müsse. Klägerin wurde in den beiden ersten Instanzen abgewiesen. Das Ober-Tribunal bestätigte die beiden Vorentscheidungen: die in den §§. 1626. und 1629., II., 8. Allg. Landrecht klar ersichtlichen Gegensätze von Bord und Schiffsraum einerseits, und von Bord und Land anderseits ließen keinen Zweifel darüber, daß die Worte „an Bord" gleichbedeutend seien mit „auf das Schiff". Diese Auslegung entspreche auch der im gewöhnlichen Leben üblichen Auffassung. Da nun das Faß Spiritus geplatzt sei, noch ehe es auf das Schiff gebracht worden, und die Kosten des Transport auf das Schiff vertrags- und gesetzmäßig nicht dem Verklagten, sondern der Klägerin zur Last fielen, so könne diese von dem Verklagten Schadenersatz nicht fordern. (K. H. Z.)

— [Tageschronik.] Gestohlen wurden am 13. d. M. im Hause Langgasse Nr. 26. aus dem Wohnzimmer, ein goldener Damenring, schwarz Emaille mit einem Brillantstein eingefaßt, im Werthe von 20 Thlr.

Königsberg. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, bei der künstlichen Nachbildung mineralischer Quellen diejenigen, welche sich durch ihren Schwefelgehalt auszeichnen, darzustellen, und es dürfte deshalb als ein wesentlicher Fortschritt begrüßt werden, daß es dem hier am Orte weilenden Chemiker Herrn Scheibler geglückt ist, unter den schwefelhaltigen Thermen, diejenige in ihrer chemischen Zusammensetzung herzustellen, welche in Bezug auf ihre Wirksamkeit den ersten Rang einnimmt. Der dem Publikum durch mehrere gemeinnützige Erfindungen bereits rühmlichst bekannte Herr Scheibler hat von Seiten der Regierung die Konzession zum Verkaufe einer Seife erhalten, die in Quantitäten von 1/6 Pfund bei einem gewöhnlichen Vollbade angewendet, eine den Aachener Bädern gleiche chemische Zusammensetzung darstellt und die Bäder selbst etwa nur um den Preis von 1/6 Thlr. theurer macht. Man ist also im Stande, durch dieses Präparat ein wirkliches Aachener Bad für den Preis eines gewöhnlichen Schwefelbades zu bereiten. Die bis jetzt mit dem Präparate angestellten Versuche haben es mit Bestimmtheit herausgestellt, daß die Wirkung dieser künstlichen Bäder der der natürlichen Aachener Quellen gleichkommt. Erwägt man, wie wenige Menschen in der Lage sich befinden, die Aachener Bäder an Ort und Stelle zu gebrauchen, und wie groß die Zahl derjenigen Krankheiten ist, in denen sich dieselben als heilsam erwiesen haben, so leuchtet der Werth des von Hr. Scheibler dargestellten Präparates hinlänglich ein und läßt eine allgemeine Verbreitung desselben erwarten.

— Bei der alljährlich sich immer mehr steigernden Theuerung des Brennmaterials findet sich die hiesige Königliche Regierung durch eine so eben erlassene Verfügung veranlaßt, den Schulgemeinden die Einrichtung der Stubenöfen in den Schullehrerwohnungen zum Kochen der Speisen auf gußeisernen Kochplatten mit Ringen, wie sie mit günstigem Erfolge auf gut eingerichteten größern Landwirthschaften in den kleineren Wohnungen schon seit längerer Zeit stattfindet, zur Verminderung des Brennmaterialbedarfs für die Kochfeuerung während der Wintermonate, dringend anzuempfehlen mit dem Bemerken, daß die Königlichen Kreisbaubeamten, welche mit dieser verhältnißmäßig mit geringen Mehrkosten ausführbaren Einrichtung der Stubenöfen bekannt sind, die erforderliche Anleitung zu geben bereit sein werden. (K. H. Z.)

Aus dem Brande steht der Stadt Memel ein bedeutender Vortheil in Aussicht. Es ist der projektirte Winterhafen auf zwei ebenfalls abgebrannten Holzschneidemühlen-Etablissements zu Vitte, deren Wassergärten am Haffe in der Nähe seines Ausflusses liegen; da, wo dasselbe nur selten und dann blos auf kurze Zeit zufriert, so daß die Schiffe dereinst auch während des Spätherbstes und Winters dort ohne Beschwerde mit Ladung ein- und ausgehen und vor dem Eisgange des Haffes sicher liegen werden. Da wird der von der Regierung überwiesene Dampfbagger seine Anwendung finden, durch den im vergangenen Jahre die Fahrt wesentlich verbreitet und vertieft worden, wogegen freilich der Moolenbau wegen der Wasserbauten und ungünstigen Witterung nur wenig fortgeschritten ist. Ebenso sind auch zu einer Vertiefung der Rinne bei Schwarzorth im Haffe von der Regierung die Fonds bewilligt und bleibt nur noch eine gleiche Ausbaggerung der vielen seichten Stellen im Memelstrome und die schon mehrfach angeregte Anlegung eines Kanals vom Ausflusse der Memel bis in den Drawöhnen-Fluß, zur Umgehung der gefährlichen Windenburger Ecke und einer siebenmeiligen Fahrt auf dem Haffe, zu wünschen, da auch im vorigen Jahre, wie fast alljährlich, viele von Ruß herabgekommene Holzflösse durch die Stürme im Haffe zerschlagen und zum großen Theile verloren gegangen sind.

Literatur.

Die Werke unseres berühmten Landsmannes Joh. Georg Adam Forster (geb. zu Nassenhuben bei Danzig 1754, gest. zu Paris 1794) hat bekanntlich seine Tochter 1843 in 9 Bänden herausgegeben, und der berühmte Historiker Gervinus hat im 7. seine Biographie in gewohnter kraftvoller und pragmatischer Weise geliefert. Das eben erschienene Werk des bekannten populären Naturforschers Moleschott: „Georg Forster, der Naturforscher des Volks" Frkf. 1855,

b. Meidinger Sohn u. Co. unternimmt es ebenfalls, die geistige Genesis und die zu frühzeitige Knickung dieser dem Verfasser homogenen Existenz darzustellen; — sonderbarerweise, ohne auf Gervinus irgend Rücksicht zu nehmen. Der Verfasser ist für den Gegenstand seiner Biographie sehr, vielleicht etwas zu sehr eingenommen, indem er die außerordentlichen Schwankungen in F. Character in religiöser, politischer, socialer Hinsicht ignorirt oder zu licht darstellt; dennoch thut sein Enthusiasmus wohl, und hat wahrlich einen sehr würdigen Gegenstand.*) Als 8jähriger Knabe begleitete F. seinen eigensinnigen Vater bis in die Steppen der Wolga, bildete sich zum Botaniker, half ihm schon damals bei Uebersetzungen, ging mit 13 Jahren zu London auf ein Comtoir, übersetzte hier für seinen Vater (der 17 Sprachen verstand) schwedische, französische und russische Werke, begleitete sammt ihm den berühmten Cook auf dessen zweiter Weltumsegelung 3 Jahre lang, unter dem größten Wechsel von Freude und Leid, von Hitze und Kälte, Krankheit und Elend, stets auf Erweiterung der Naturkenntniß bedacht; beschrieb trotz der engl. Regierung diese Reise 1777 (deutsch 1779 2c.) und wurde nun in Holland und Deutschland bewundert, aber ohne eine feste Stellung zu erreichen. Ein Lehramt im kleinlichen Cassel konnte ihm nicht genügen; als er einen Ruf an die Universität Wilna annahm, konnte ihn dort nur seine junge Frau (Therese geb. Heyne, nachher Th. Huber) vor Verzweiflung über die abscheuliche Existenz retten; dann nach Mainz als Bibliothekar berufen, wurde er bei der Einnahme durch die Franzosen Mitglied des Verwaltungsrathes, begeisterte sich wie andere große Deutsche für die hohen Ideen der Revolution! erregte Enthusiasmus im National-Convente, wurde furchtbar enttäuscht, und starb, von seiner Gattin geistig und örtlich getrennt, mit gebrochenem Herzen 1794. Als Naturforscher (welche Seite M. namentlich hervorhebt) ist er nicht sowohl durch einzelne mühsame Entdeckungen groß, als durch geistreiche Auffassung des gesammten Naturlebens im Großen und Ganzen; leider versank seine Naturphilosophie zuletzt in trüben Materialismus, so daß er behauptete, alles Thun sei Folge der materiellen Organisation des einzelnen Menschen, nicht seines freien Willens, man dürfe daher auch Keinen richten und verdammen! Ausgezeichnet und voll anschaulicher Lebendigkeit sind seine Schilderungen ethnographischer Art, besonders von den fast idealen, paradiesischen Inseln der Südsee, und noch mehr seine „Ansichten vom Niederrhein". Sie sind zugleich in einem so herrlichen Stile geschrieben, daß derselbe (sowie der eines Lessing, Göthe, Engel, Sturz) der Jetztwelt nicht genug zur Nachahmung empfohlen werden kann; stets kurz, bedeutungsvoll, doch nicht trocken und lakonisch; warm und hingebend, aber ohne Nachlässigkeit und Salopperie; ja selbst Trockenes wußte er lieblich einzukleiden. Er besaß überhaupt ein schnell auffassendes Schönheitsgefühl, das sich auch in sinnigen Urtheilen über die Kunst oft documentirte. Als Politiker strebte er nach Freiheit, aber nicht im Sinne der Demagogen und Ultra-Liberalen, sondern im höchsten und edelsten Sinne; nicht durch Cliquen- und Parteiengetriebe wollte er dafür wirken, sondern durch Erweckung des „Gemeingeistes", für welchen er sogar zuerst dies Wort erfand. Als Mann von erhabenen kosmopolitischen Ansichten begeisterte er sich in der Theorie für die französische Erhebung, welche so Manchem zur Verwirklichung von Idealen verhelfen zu wollen schien, ja er erklärte voll allzuglühenden Eifers durch jene vielverketzerte Rede im Convente den Wunsch der Rheinprovinzen, sich Frankreich anzuschließen. Aber bald wurde er enttäuscht über jene „herzlosen Teufel" und erwiderte seiner Frau auf ihre Aufforderung, die Geschichte der Zeit zu beschreiben: „es lohnt nicht der Mühe, die schmutzigen unterirdischen Kanäle aufzugraben, worin diese Molche wühlen"; er fand nichts als „Eigennutz und Leidenschaft statt Größe, Worte statt Gefühl, Prahlerei statt wirklicher Tüchtigkeit." — Seine tüchtigen eignen Leistungen, seine Schicksale, sein Irren selbst und sein Leiden bleiben stets denkwürdig. Seine Schriften, voll ächter deutscher Gelehrsamkeit und warmen Gefühls, in eleganter und anziehender Sprache abgefaßt, verdienen die lebhafteste Theilnahme in so vielfacher Hinsicht und gewiß wird seine neueste Biographie nicht wenig dazu beitragen, jene in noch weitern Kreisen zur Kenntniß zu bringen.

*) Forster's Bild spielt in manchem Werk neuster Zeit eine wesentliche Rolle; ich erinnere nur an Kühne's „Deutsche Männer und Frauen", an König's „Clubisten in Mainz" und desselben Verfassers „Haus und Welt".

Landwirthschaftliches.

⁂ Die in Hannover erscheinende „Landw. Ztg." macht auf eine Kartoffelart aus West-Mexiko (Solanum verrucosum) aufmerksam, die im vorigen Jahre in Frankreich überall der Krankheit widerstanden habe. Die Stauden lieferten durchschnittlich 1½ Pfund mittelgroße Knollen von äußerlich hellrother Farbe und sehr angenehmen Geschmack.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 16. Juni. Starke Gewitterregen und warme Luft bei Nacht und Tag müssen auf die Vegetation einen so günstigen Einfluß äußern, daß wenn nicht anderweitige Umstände sie später benachtheiligen, schon jetzt eine nach den gegebenen Verhältnissen gute Erndte als gesichert zu betrachten ist. Die gegebenen Verhältnisse sind an sich freilich nicht sehr erbaulich. Bei Roggen wird ein großer Ausfall sein. Die gänzliche Aufzehrung aller Bestände wird auch nach der Erndte die Preise aller Konsumtibilien hoch stellen. Es müssen Tausende von Obstbäumen sein, die der strenge Februar, nachdem in dem milden Januar Saftumlauf eingetreten war, getödtet hat. Auf vielen Gütern ist das Lammsterben sehr groß gewesen. Viele einzelne Momente solcher Art können nicht als gleichgültig angesehen werden. — An der Kornbörse herrscht eine so flaue Stimmung, wie sie nur durch den Umstand, daß im Kornhandel keine Vernunftgründe gelten, zu rechtfertigen ist; denn gälten Vernunftgründe, so müßte die ganze Situation eine andere sein. Für das Allgemeine ist es ein großes Glück, daß sie nicht in Extreme sich verliert, wozu doch aller Grund vorhanden ist. Im Laufe dieser Woche wurden für 50 Lasten 134pf. schönsten hochbunten Weizen vom Bug der höchste Preis neuerer Zeit nämlich fl. 920 gemacht. Die Waare ist wegen ihrer Schönheit so zu betrachten, daß sie außer allem Vergleich steht, und hienach ist denn auch dieser Preis als ideal zu betrachten. Es wurden seit Mittwoch 120 Lasten Weizen aus dem Wasser geschlossen; Preise 130pf. fl. 720; 124.27pf. fl. 620 bis fl. 690; 120.21pf. fl. 545. Ferner 7 Last 105.106pf. Gerste fl. 339 und 9 Last Erbsen fl. 378. Vom Speicher nichts. — Die Landzufuhren lieferten an Roggen den Bedarf, d. h. etwa 50 bis 60 Lasten. Der Preis ist vom höchsten Standpunkt um 4 bis 5 Sgr. pro Scheffel gefallen, und beträgt für 116.23pf. 72 bis 81 Sgr. pro Scheffel, und für 125.27pf. 83 bis 86 Sgr. Gerste ging um 3 Sgr. herunter und 103.106pf. kostet 52 bis 57 Sgr. — Die Zufuhr von Spiritus betrug in d. W. etwa 100 bis 150 Ohm, und für den örtlichen Verbrauch und für Königsberg zahlte man 29 Thlr. pro 9600 Tr. — Eine kleine Ladung Schottischer Matjesheringe kam ein, und ist wie man vermuthet, zu 10 Thlr. pro Tonne unversteuert begeben. Die Qualität ist theilweise von erster Güte. — In Schifffrachten: Pro Qu. Weizen London 4 s. 3 d. & 4 d.; pro Roggenlast Amsterdam fl. 26½ holl.; pro Last Holz Rochefort 62½ frs. mit 15 pCt. u. s. w.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 16. Juni 1855.

Weizen 120—132pf. 90—130 Sgr.
Roggen 120—126pf. 74—84 Sgr.
Erbsen 65—70 Sgr.
Gerste 105—110pf. 56—62 Sgr.
Hafer 40—45 Sgr.
Spiritus Thlr. 29 pro 9600 Tr.

F.P.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 15. Juni 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	100¼	Westpr. Pfandbriefe	3½	—	90¾
St.-Anleihe v. 1850	4½	101	100½	Pomm. Rentenbr.	4	—	96¾
do. v. 1852	4½	101	100½	Posensche Rentenbr.	4	94	93¼
do. v. 1854	4½	101¼	100¾	Preußische do.	4	—	95¾
do. v. 1853	4	96¼	95¾	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	117	116
St.-Schuldscheine	3½	86	85½	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	169	168½	And. Goldm. à 5 Th.	—	8⅓	8
Präm.-Anl. v. 1855	3½	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	71¼
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	92¼	do. Cert. L. A.	5	88¾	87¾
Pomm. do.	3½	99¼	98¾	do. neue Pfd.-Br.	4	—	90¾
Posensche do.	4	101½	101	do. neueste III. Em.	—	—	90½
do. do.	3½	—	92⅜	do. Part. 500 Fl.	4	65¾	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen in Danzig am 15. Juni:

F. Voigt, Convention, v. Hortlepool, m. Kohlen. H. Diesner, Mentor, von Saoteham und F. Price, Venus, v. Colchester, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Commandant Capitain Glaß, die Herren Lieutenants Madder u. Taylor, Hr. Marine-Artillerie-Lieutenant Burton, Hr. Dr. Ackinson, Arzt; Hr. Zahlmeister Coles u. Hr. Cadett Martin v. d. Königl. Großbritt. Dampf-Corvette Vulture. Die Herren Lieutenants Stemdey, Branno u. Therosenp u. Hr. Dr. Janson, Arzt, v. der Königl. Schwed. Fregatte Eugenia. Hr. Majoratsherr v. Rexin nebst Gemalin a. Wodtke. Hr. Oeconomie-Kommissarius Flach a. Behrend. Hr. Lieut. u. Rittergutsbes. Janke nebst Familie a. Bendomin. Frau Hauptmann Kraatz nebst Frl. Tochter a. Koschlau. Frau Gutsbesitzer Zimmermann a. Trankwitz. Frau Amtsräthin Nauck nebst Familie a. Dishly. Die Herren Kaufleute Jünger a. Leipzig, Gronau u. Aron a. Berlin. Die Herren Gutsbesitzer v. Kries a. Waczmiers u. Pohl a. Senslau. Hr. Cadett zur See Lobe a. Danzig u. Hr. Kaufm. Trube a. Landsb. a. W.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Gutsbesitzer Gerner a. Wentefie. Hr. Oeconom Frankenstein a. Keschkow. Die Herren Kaufleute Marquald a. Berlin u. Kaufmann a. Pr. Stargardt. Hr. Partikulier v. Rösler a. Dresden. Hr. Gutsbesitzer Adamkowsky a. Schimnow. Hr. Lieutenant v. Below a. Graudenz. Die Herren Kaufleute Schaffter a. Weinfelden u. Görke a. Königsberg.

Hotel de Berlin.

Hr. Fabrikbesitzer Uhlemann a. Leipzig. Hr. Amtmann Stieber a. Stolp. Die Herren Kaufleute Esenin a. Breslau, Mendelssohn a. Elbing, Bratsch a. Glauchau u. Frau Kaufmann Schley a. Memel.

Im Deutschen Hause.

Die Herren Gutsbesitzer Genzel a. Hoppenau. Die Herren Gutsbesitzer Klein a. Pelplin u. v. Zielinski a. Gr. Klintsch. Hr. Kaufm. Fürstenberg u. Frl. Weckerle a. Neustadt.

Hotel d'Oliva.

Hr. Gutsbesitzer Dickhoff a. Prczewos u. Hr. Kaufm. Meyer a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Hr. Kaufmann Martini a. Mewe u. Hr. Gutsbesitzer Zimdars nebst Familie a. Lauenburg.

Hiezu Beilage.

Beilage zu Nro. 138. des Danziger Dampfboots.

Ein Olivenblatt für das Volk,

von *Elihu Burritt.*

Die christliche Kirche und der Krieg. Es giebt einen Gegenstand, worüber ich mit tiefem Schmerze, aber dennoch unumwunden zu reden mich verpflichtet fühle. Es ist dieses nämlich der Einfluß, den der Krieg, obwohl er von Christo als verwerflich bezeichnet worden ist, von der christlichen Kirche empfangen hat.

Die Kirche Christi hat, nachdem die ersten Jahrhunderte ihres Bestehens vergangen waren, aufgehört, sich der besondern geistigen Schönheit ihres Bekenntnisses bewußt zu sein.

Wir lesen in der Geschichte, wie sogar Prälate sich in gewaltige Rüstungen gekleidet haben, und es ist uns als hörten wir noch das Geklirr der goldenen Sporen der Bischöfe in den Straßen Kölns. Das Schwert der Ritterschaft wurde durch die Kirche geweiht und die Priester waren häufig meisterhaft geübt in der Waffenführung. Ich habe gesehen, wie die Thore des päpstlichen Palastes in Rom von Schweizer Soldaten fortwährend bewacht werden. Ja, noch mehr! Vor wenigen Wochen hörte ich von einer christlichen Kanzel herab und von den Lippen eines berühmten Geistlichen eine Predigt, durch welche die Zuhörer angefeuert wurden, dem Gott der Schlachten zu dienen und als christliche Soldaten um den Frieden zu kämpfen; ein Grundsatz, welcher wahrlich nicht durch die Religion dessen gerechtfertigt wird, der ausdrücklich geboten hat, so uns Jemand einen Streich giebt auf den rechten Backen, ihm auch den andern darzubieten. Mit Schmerz und Entrüstung vernahm ich jene Worte von den Lippen eines Solchen, der aus freiem Willen ein Diener des Evangeliums geworden, der aber in seinen Gesinnungen weit hinter jenem Heiden zurücksteht, welcher erklärte, daß er den ungerechtesten Frieden dem gerechtesten Kriege vorzöge.

Und wer ist der Gott der Schlachten?

Der ist es nicht, der das Siebengestirn sanft verbindet und den Orion entfesselt; der seine Sonne über Gerechte und Ungerechte aufgehen läßt; der für die geschorenen Lämmer seine Winde mildert; der das Herz der Gerechten mit dem Oele der Freuden erfüllt; der eine Quelle der Gnade und Güte und ein Gott der Gerechtigkeit und Liebe ist. Der Gott der Schlachten ist nicht der Christen Gott. Ihm sind nicht die Lob- und Dankopfer der Christen gewidmet. Ihm gelten nicht die Worte der Anbetung in den christlichen Tempeln und die schwellenden Töne der lieblichen geistlichen Lieder werden nicht zu seinem Preise angestimmt.

Wer will's bezweifeln, daß dieses sonderbare und unheilvolle Bündniß der Geistlichkeit mit dem Kriege eine mächtige Wirkung dahin ausübt, die Welt vor der sich jetzt wieder erhebenden Wahrheit zu verblenden, daß das Christenthum dem Kriege unbedingt widerspricht!

Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir die unwiderspechliche historische Thatsache beachten, daß noch lange Zeit nach den Aposteln, während die Leuchte des Christenthums fortfuhr, im hellen und reinen Lichte zu strahlen, nicht allein die Kirchenväter es für ungesetzlich erklärten, daß die Christen Waffen führten, sondern auch die, welche unter christlichem Einflusse standen, entsagten dem Gebrauch derselben, sogar auf Kosten ihres Lebens. Marcellus, der Hauptmann, warf seinen Kriegsgürtel an der Spitze der Legion von sich und erklärte Angesichts der Kriegsfahnen mit lauter Stimme, daß er nicht länger im Heere dienen wolle, denn er sei ein Christ geworden, und Viele folgten seinem Beispiele.

Erst später, als sich die Lauterkeit des Christenthums mehr und mehr verloren hatte, nahmen viele von seinen Bekennern Kriegsdienste, und auch ihre Priester lernten am Altare des Kriegsgottes zu opfern. Jetzt aber hat sich in den Vereinigten Staaten eine Bewegung erhoben, wodurch die gänzliche Aufhebung des Dienstes der Feld- und Kriegsschiffsprediger bezweckt werden soll, und zwar lediglich aus dem Grunde der Unverträglichkeit zwischen den Prinzipien des Evangeliums und dem Wesen des Krieges. Und es ist zu hoffen, daß, was Gott auf das Bestimmteste getrennt hat, von den Menschen nicht zusammengefügt werden wird. Charles Sumner.

Ein Blick auf den Krieg. Gehet mit mir auf das Schlachtfeld und sagt, ob es nicht ein Tummelplatz der ärgsten Leidenschaften ist, die in der menschlichen Brust lodern; sagt mir, ob die Religion Christi die Menschen lehrt solches zu thun; ob sie uns ermuthigt durch das Schwert oder durch die Kugel das nach dem Bilde Gottes erschaffene Menschenkind zu vernichten oder zu schänden; sagt mir, ob durch Ausübung der von Gott gebotenen Liebe je ein Schlachtfeld entstanden und mit Todten und Sterbenden bedeckt worden ist; ob das Gebet für solche, die uns beleidigen oder Schaden zufügen, je Leid und Gram in die Häuser und Familien gebracht, oder den Wittwen und Waisen Thränenströme entpreßt hat. Gehet mit mir in die Hospitäler und seht auch dort das Elend an, das der Krieg verursacht hat und saget mir, ob das Christenthum je solche Werke der Finsterniß angestiftet, oder solch' einen Trauerschleier über die Welt ausgebreitet hat.

Schauet auf jenes stattliche Schiff auf dem großen und weiten Ocean. Seht eine Anzahl von wohl Tausend menschlicher Wesen am Bord desselben. Die Brust eines jeden von ihnen fühlt sich durch die Hoffnung gehoben; ihre Herzen schlagen im Gefühle des Stolzes, denn in der Ferne erblickt man eine feindliche Flagge. Eine große Bewegung entsteht am Bord, man läuft hin und her; die entsetzlichen Flüche und Verwünschungen, die über den Feind ausgesprochen werden, bezeugen deutlich genug, was für finstere Werke man im Begriff ist zu vollbringen. Eine kurze, aber schreckliche Stunde ist vergangen; alles ist in Rauch und Dampf gehüllt; das herrliche Schiff ist zerschossen und im langsamen Sinken begriffen; die weißen Segel sind zerrissen; das Verdeck ist mit Menschenblut befleckt; Leichname liegen umher, auch das Meer wird von dem Lebensstrome röthlich gefärbt, der Schiffsraum ist mit solchen Elenden angefüllt, die unter den entsetzlichsten Martern schmachten. Und jetzt werden selbst die entstellten Züge dieser verstümmelten Wesen noch von einem freudigen Lächeln übergossen; man verkündigt ihnen, daß des Feindes Schiff untergegangen ist, da erhebt sich ein Siegesschrei von diesen gebleichten und sterbenden Lippen, und hinunter sinken sie, die Sieger und die Besiegten, in die unergründliche Tiefe des wogenden Oceans. Welch ein Sieg! Welch eine Sterbestunde für einen Jünger des Friedensfürsten! Welch ein Zustand, worin man dem begegnen soll, der für seine Feinde starb! Prof. Stebbins.

Die rechten Mittel. Die Gräuel des Krieges können allein durch die Verbreitung christlicher Grundsätze unter den Erdenvölkern zu einem endlichen Aufhören gebracht werden, und es sollte wohl ein Jeder nach Kräften dahin streben, jene segensvolle Zeit dadurch herbeiführen zu helfen, daß er sein eignes Herz und die Herzen Anderer unter den Einfluß jener Grundsätze zu bringen suche. Die öffentliche Meinung ist es eigentlich, wodurch die ganze Welt regiert wird, und indem ich vertrauensvoll auf die Bewegungen und allmäligen Umwälzungen der öffentlichen Meinung blicke, welche durch die Allmacht des Evangeliums auf lautlosem, aber sicherm Wege in stetem Fortschritt begriffen sind, will ich doch nicht verkennen, daß zur Beschleunigung des Zieles, einen dauernden und allgemeinen Frieden herbeizuführen, viel Gutes geschehen kann durch eine Vereinigung solcher, die ihre Talente und Fähigkeiten diesem Gegenstande widmen.

Es sind auf solchem Wege schon große Dinge in's Werk gesetzt und erlangt worden. Verschiedene Prophezeihungen der heiligen Schrift scheinen auf diese Weise ihrer Erfüllung entgegen zu gehen, und ich glaube, daß auch die Prophezeihung der Friedensherrschaft ihre Verwirklichung zum großen Theile den Bestrebungen solcher zu verdanken haben wird, die sich dieses Feld zur Verwendung ihrer philantropischen Thätigkeit erwählt haben. Wenn sämmtliche Mitglieder einer solchen Vereinigung mit gleichem Eifer und mit Aufbietung aller ihrer Kräfte wirkten, so würde die Frucht jener verbundenen Thätigkeit eine der herrlichsten Sammlungen christlicher Beredtsamkeit, erleuchteter Moralität und gesunder politischer Philosophie darbieten, wie sie die Welt noch jemals gesehen. Ich wüßte in der That keine zweite Unternehmung, die in gleichem Maße geeignet wäre, eine solche Mannigfaltigkeit von Talenten zu erwerben, und die eine solche Anzahl edler und fähiger Männer um sich zu schaaren vermöchte, bei denen sie eine Hingebung und eine Macht hervorzurufen weiß, die einem bloßen Enthusiasmus, wie solcher durch den Impuls eines literarischen Ehrgeizes entstehen könnte, weit übersteigt. Dr. Chalmers.

Vermischtes.

*** In dem von dem Amerikaner Dr. Fisher nach authentischen Quellen bearbeiteten Werke über die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind folgende Angaben über die Bevölkerung dieser weiten Strecken gemacht. Unter englischer Herrschaft nahm man die Zahl ihrer Bewohner auf 3 Millionen an; seit 1790 bis 1850 ist diese nach dem Dezemal-Census auf 23,263,488 Seelen, von denen 19,600,000 Weiße, 3,204,000 Sklaven und 428,661 freie Farbige waren, gestiegen. Bei dieser bedeutenden Zunahme der Bevölkerung darf man jedoch nicht übersehen, daß die Europäische Einwanderung ein nicht geringes Contingent geliefert habe. Die Zahl der Fremden betrug im Jahre 1810 nach den glaubwürdigsten Schätzungen nur 120 Tausend, im Jahre 1840 waren sie mit ihren Abkömmlingen und durch neuen Zufluß über den Ocean und die Grenzen von Canada schon zu 1,879,263 Individuen herangewachsen. Während der folgenden 10 Jahre, wechselte die Einwanderung zwischen 74,500 und 296,000 Seelen. Es wanderten überhaupt 1848: 226,500; 1849: 296,600 und 1850: 173,000 Menschen in die Vereinigten Staaten ein. — Die Zahl der Fremden und ihrer Nachkommen überhaupt wurde offiziell 1850 auf 4,304,416 Seelen geschätzt.

*** Bei dem vor Kurzem abgehaltenen Schützenfeste in Lobejün hätte durch eine Unvorsichtigkeit leicht ein großes Unglück geschehen können. Ein Schütze hatte nämlich unterlassen, dem Zieler durch die Klingel das übliche Zeichen zu geben, daß er zum Schusse fertig sei, und so befand sich dieser noch vor der Scheibe, während der Schuß erfolgte. Der Zieler hatte zufällig den Arm in die Seite gestützt und die Kugel ging glücklicherweise zwischen der Seite und dem Arme durch, daß Zieler und Schütze mit dem bloßen Schrecken davon kamen. Letzterer wird aber sobald das Klingeln gewiß nicht wieder vergessen.

*** Der „Courrier du Bas-Rhin" meldet, daß die Anstalt zur künstlichen Fortpflanzung der Fische in Hüningen in den Monaten Januar und Februar etwa eine Million Fischeier in Frankreich und ins Ausland versandt habe, die fast ohne Ausnahme lebendig angekommen seien und fast durchweg Junge ergeben haben. Die Versendung von Fischsamen sei nach den jetzigen Erfahrungen daher so leicht und sicher, wie die von jeder anderen Sämerei.

Bekanntmachung.

Bau der Weichsel- und Nogat-Brücken.

Es soll zum Neubau dreier Werkschuppen für die hiesige Königliche Maschinen-Bau-Anstalt

1. die Lieferung von kiefern Bauholz, Brettern und Latten, veranschlagt auf 7351 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf.,
2. die Zimmerarbeit einschließlich der Lieferung von Nägeln zu den Brett- und Lattarbeiten veranschlagt auf 2586 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf.

in öffentlicher Submission vergeben werden.

Unternehmer wollen ihre Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf die Holzlieferung (resp. auf die Zimmerarbeiten) zum Neubau dreier Werkschuppen unter den Bedingungen vom 15. Juni 1855" portofrei und versiegelt bis zum

25. Juni d. J. 11½ Uhr Vormittag

einreichen, wonächst deren Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgen soll.

Die Bedingungen liegen auf den Börsen zu Danzig und Elbing und auf dem Rathhause zu Marienburg und Mewe aus; die Zeichnungen und Kosten-Anschläge sind im Büreau des stellvertretenden Baumeisters Herrn Hartmann im hiesigen Kommissionshause einzusehen.

Dirschau, den 15. Juni 1855.

Königl. Kommission für den Bau der Weichsel- u. Nogat-Brücken.

Hiermit erlauben wir uns die Anzeige, daß wir von der in unserer Anstalt für Darstellung künstlicher Bade-Surrogate bereiteten

Brom- und Jodhaltigen Schwefelseife, zur Herstellung der Aachener Bäder,

die **alleinige** Niederlage für Danzig und Umgegend dem Apotheker Herrn **Cuno Fritzen**, Breitegasse No. 15., (Elephanten-Apotheke) übergeben haben.

Der Preis für eine Kruke, hinreichend zu 6 Vollbädern ist 1 Thlr. 10 Sgr.; halbe Kruken 22 Sgr. 6 Pf.

Königsberg i. Pr., den 14. Juni 1855.

O. Scheibler & Co.
Chemiker.

Die 18. Auflage.

Der persönliche SCHUTZ.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwächezuständen** 2c. 2c. Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 18. Aufl. mit 60 erläuternden anatomischen Abbildungen in Stahlstich. In Umschlag versiegelt, Preis Thlr. 1. 10 Sgr. = Fl. 2. 24 Xr. Dieses Werk — **ein starker Band von 232 Seiten mit 60 Abbildungen in Stahlstich** — dessen Werth allgemein anerkannt ist und daher keiner weiteren Empfehlung in öffentlichen Blättern mehr bedarf, ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig (in **Danzig** bei **W. Devrient** und **B. Kabus**).

18. Aufl. — **Der persönliche Schutz von Laurentius.** Thlr. 1. 10 Sgr. — 18. Aufl.

Ich suche einen Lehrling für mein **Eisenwaaren-Geschäft**. Hierauf reflectirende Eltern wollen sich gefälligst bei mir melden. **A. Preuss** in **Dirschau.**

Einem Hochgeehrten Publikum beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich zur Ausübung zahnärztlicher Kuren einige Zeit in hiesiger Stadt verweilen werde; ich empfehle mich besonders zum Plombiren der Zähne und zur sorgfältigsten Anfertigung und zum Einsetzen einzelner Zähne, so wie ganzer Gebisse, nach neuester und bester Methode, bei strengster Discretion und soliden Preisen.

Robert von Hertzberg,
Hof-Zahnarzt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht v. Preußen;
Hof-Zahnarzt Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen.

Danzig, 14. Juni, **Langgasse Nr. 49, Saaletage.**

Ich beabsichtige mein hierselbst belegenes

Gasthaus,

wozu ein im besten Zustande befindlicher Lustgarten hinter dem Hause, versehen mit Kegelbahn und Zierathen aller Art, gehört, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen, bei einer Anzahlung von 1000 Thlr., zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich bei mir persönlich oder durch frankirte Briefe melden.

Mewe, den 14. Juni 1855.

Julius Claffen.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die durch prompteste und gewissenhafteste Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten allgemein anerkannte Gesellschaft versichert sowohl gegen Feuer- als gegen Land- und Wasser-Transport-Schaden zu den mässigsten festen Prämien ohne alle Nachschuss-Verbindlichkeit.

Die unterzeichneten zur sofortigen Ausfertigung der Policen bevollmächtigten Haupt-Agenten, sowie der Special-Agent Herr Stadtrath Joh. Fr. Mix, Hundegasse No. 60, nehmen Versicherungs-Anträge entgegen und ertheilen bereitwillig jede gewünschte Auskunft.

J. J. & A. J. Mathy
grosse Hosennähergasse 5.

Thurm-Uhren

von verschiedener Größe und vorzüglicher Construction, welche sich auf Kirchen, Rathhäuser, Schulen, Speicher 2c. eignen, werden unter sehr billigen Bedingungen unter 1 bis 6jähriger Garantie gefertigt bei

E. Hahn in **Schöneck.**

Derselbe empfiehlt solche bei ihm zur Ansicht aufgestellte Uhren, so wie alle dergleichen Neuarbeiten und Reparaturen bei prompter Bedienung, einem geehrten Publikum hiermit ergebenst.

Briefbogen

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Janus.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Concessionirt für die Königlich Preussischen Staaten.

Der Abschluss pro 1854 ist erschienen und waren danach ultimo 1854 in Kraft: 3527 Lebens-Versicherungen im Betrage von **Bco. Mrk. 6,100,920.**

Die Gesammt-Jahres-Einnahme der Gesellschaft betrug **Bco. Mrk. 24,407,414.**

Für Todesfälle zahlte die Gesellschaft bis ultimo 1854: **Bco. Mrk. 406,535;** davon kamen nach der **Provinz Preussen** **Bco. Mrk. 107,300.**

Prospecte, Antrags-Papiere, Abschlüsse etc. gratis.

J. J. & A. J. Mathy.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.